

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 121 (1995)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Aus dem Leben von Hansmax Preisel, Buchhalter. [Teil 9], Hansmax Preisel gewinnt eine Traumreise für zwei  
**Autor:** Stamm, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-610164>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

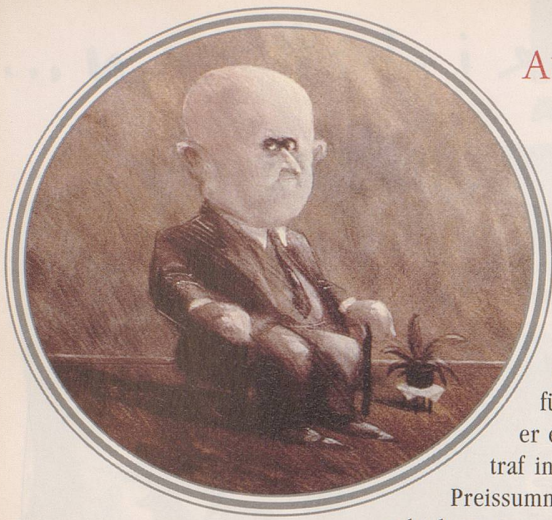
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Hansmax Preisel pflegte nicht an Preisausschreiben teilzunehmen, da bei diesen nur die Post gewinne, wie er zu sagen pflegte. Alleine das Porto für die Rücksendungen, hatte er einmal ausgerechnet, übertraf in der Regel bei weitem die Preissumme. Eines Tages allerdings erhielt er von einem grossen Verlagshaus, das auf irgendeinem Wege zu seiner Adresse gekommen sein musste, Unterlagen für einen Wettbewerb mit ganz herausragend schönen Preisen. Und da die Karte, die mit einem «Ja»- oder «Nein»-Kleber versehen zurückgesandt werden

## Hansmax Preisel gewinnt eine Traumreise für zwei

musste, vorfrankiert war, entschloss sich Herr Preisel, für einmal eine Ausnahme zu machen. Er klebte die «Nein»-Marke auf die Karte und beantwortete die beleidigend einfachen Wettbewerbsfragen. Drei Wochen später teilte das Verlagshaus ihm mit, dass er eine Traumreise für zwei nach Rom gewonnen hatte.

Herr Preisel war sein Leben lang alleine gewesen, aber seine buchhalterische Art verbot ihm, die Reise für zwei ganz oder teilweise verfallen zu lassen. Und da in ebendiesem Jahr sein Neffe Albert achtzehn Jahre alt wurde, lud der Buchhalter diesen ein, mit ihm in die Stadt der sieben Hügel zu kommen. Da die Reise bis zum Ende der Vorsaison absolviert werden musste, setzte Herr Preisel nach Rücksprache mit seinem Vorgesetzten und den Eltern Alberts das Abreisedatum auf Mitte Mai fest. Er hatte gehört, dass es in der Hauptstadt Italiens schon im Frühsommer sehr heiss werden könne. Also kaufte er sich einen preisgünstigen Leinenanzug und dazu einen für seine Verhältnisse gewagten Strohhut.

Am Abend des Abreisetages erschien er in seinem neuen Anzug auf dem Bahnhof, wo er und sein Neffe den Nachtzug nach Rom besteigen sollten. Der Neffe hingegen trug ein T-Shirt mit der Aufschrift «Motörhead» und erschien mit seiner Freundin, einer Deliah, die einen Ring in der Nase trug. Herr Preisel fragte das junge Mädchen, ob denn dieses Schmuckstück nicht unangenehm zu tragen sei, erfuhr aber, dass dem nicht so sei. Pünktlich um 22 Uhr 07 verliess dann der Zug den Bahnhof, und während Herr Preisel sich gleich nach Abfahrt auf die schmale Pritsche des Liegewagens legte und nur noch einige Minuten in seinem Baedeker-Reiseführer

las, blieb sein Neffe Albert auf dem Flur des Wagens stehen, rauchte und trank eine Dose Bier, die er sich irgendwie beschafft haben musste.

Ebenso pünktlich, wie der Zug abgefahren war, erreichte er am nächsten Morgen den römischen Bahnhof Termini. Auf dem Weg ins Hotel schaute sich Herr Preisel seinen Neffen zum ersten Mal richtig an und fand, dass es sich bei diesem trotz der etwas liederlichen Schale um einen sympathischen jungen Mann handle. Auch im Gespräch erwies sich Albert als freundlich und interessiert. Auf einer Stadtrundfahrt, die im Preis inbegriffen war, lernten die zwei Männer die Schönheiten Roms kennen, und im unzureichend klimatisierten Bus bemerkte Herr Preisel mit einiger Rührung, dass sein Neffe wie er zu starker Transpiration neigte. Wider Erwarten teilte Albert auch die Liebe seines Onkels für Renaissance-Kunst, und so verbrachten sie viele schöne Stunden in den einschlägigen Museen.

Während der Buchhalter tagsüber dank seinem Baedeker-Reiseführer das ungleiche Gespann anführte, zeigte es sich bald einmal, dass das reichbebilderte Reisehandbuch im nächtlichen Rom nicht viel taugte. Folglich übernahm Albert die Führung und fand, geleitet nur von seiner jugendlichen Spürnase, manch gemütliches Ristorante und manche interessante Bar, in die ihm sein Onkel gerne folgte. Als sie sich eines Abends leicht angesäuselt auf den Weg in ihr Hotel machten, gestand Herr Preisel seinem Neffen in einem Anfall von Nachdenklichkeit, dass er, Preisel, wäre er in Italien geboren, wohl ein völlig verschiedener Mensch geworden wäre. Er fühle sich hier viel leichter, wohl auch des Leinenanzuges wegen, lache ungehemmter und könne sich sogar vorstellen, mit wildfremden Menschen auf der Strasse ein Gespräch anzufangen. Wie um diesen letzten Punkt zu unterstreichen, sprach er auch sogleich eine Dame an, die unweit der beiden an eine Hauswand gelehnt stand.

Albert hatte sofort bemerkt, dass es sich bei besagter Dame um eine Prostituierte handelte, und versuchte, seinen Onkel vor dessen Unvorsichtigkeit zu schützen, indem er ihn vom Ort des Geschehens wegzog. Aber schon war der Zuhälter der Dame zur Stelle und mischte sich mit in das Gespräch ein. Trotz schlechter Italienischkenntnisse bemerkte Hansmax Preisel endlich, dass er einen Fauxpas begangen hatte, und entzog sich dem Griff des Zuhälters, der ihn zu diesem Zeitpunkt bereits an seinem Leinen-Jackett gepackt hatte, mit einer brüskten Bewegung. Darauf rannten die beiden Männer davon, so schnell sie konnten. Als sie bei ihrem Hotel angelangt waren, löste sich die Spannung in einem beiderseitigen, herzlichen Gelächter auf, und bei einem letzten Bier riefen sie sich das glimpflich abgelaufene Erlebnis noch einmal in Erinnerung.

Herr Preisel behielt den Rom-Aufenthalt in bester Erinnerung. Und auch wenn sein Neffe Albert ihn in der Folge nicht häufiger besuchte als zuvor, nämlich nie, hatte der Buchhalter in dessen Händedruck, mit dem er sich nach der Rückkehr von seinem Onkel verabschiedet hatte, eine gewisse Sympathie, um nicht zu sagen Zuneigung gespürt, die er ehrlich erwiderte.

PETER STAMM